

Das Sinti- und Roma-Zentrum des hessischen Landesverbands findet im Erdgeschoss des ehemaligen Stadthauses in der Grafenstraße Platz. Für das restliche Gebäude hat die Stadt ein Nutzungskonzept beauftragt.
Foto: Sascha Lotz



Sinti und Roma: Ein schwieriges Erbe

Von Stefan Simon

DARMSTADT. Im August 1983 verbrachten acht Darmstädter Sinti-Familien ihren Urlaub im Ausland. Günther Metzger, seinerzeit sozialdemokratischer Oberbürgermeister Darmstadts, nahm ihren Urlaub zum Anlass, ihre Wohnungen abzureißen und sie so zu vertreiben. 50 Personen wurden obdachlos. Vier Jahre später kommt es zu einem weiteren Eklat bei der Verleihung des Georg-Büchner-Preises der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung im Darmstädter Staatstheater. Der österreichische Lyriker Erich Fried erwähnte in seiner Dankesrede die Vertreibung der Sinti-Familien vier Jahre zuvor. Fried kommentierte diesen Fall mit der Bemerkung, Darmstadt sei, nachdem mittlerweile auch der letzte der verbleibenden Roma die Stadt verlassen habe, jetzt „romarein“ und fügte hinzu: „Das Wort ist dem Wort ‚judenrein‘ nachgebildet“.

Als Sinti werden die Angehörigen der Minderheit bezeichnet, die sich vorwiegend in West- und Mitteleuropa angesiedelt haben. Roma leben zumeist in ost- und südosteuropäischen Ländern. Die Sinti bilden in Deutschland die größte Gruppe. Man befürwortet daher die Bezeichnung Sinti und Roma.

Am 19. Dezember ist Gedenktag der Sinti und Roma. Bis heute ringt die Stadt mit dem Erbe. Die frühere Stadträtin Daniela Wagner (Grüne) brachte 2004 erstmals die Idee eines Dokumentationszentrums ins Gespräch. Doch alle Versuche scheiterten, geeignete Räume zu finden. Im Herbst 2025 wird der hessische Landesverband deutscher Sinti und Roma nach dem Umbau in das Erdgeschoss des früheren Stadthauses in der Grafenstraße 30 einziehen. Die jährliche städtische

Am 19. Dezember ist der Gedenktag der Sinti und Roma. In Darmstadt sorgte der frühere OB Günther Metzger 1983 für einen bundesweiten Eklat. Es war nicht die einzige Kontroverse.



Zum Andenken an die verfolgten Sinti und Roma wurde in Darmstadt eine Gedenktafel vor dem Justus-Liebig-Haus errichtet.
Foto: Guido Schiek

Förderung für Aufbau und Betrieb des neuen Zentrums wird in den nächsten zehn Jahren von 20.000 auf 40.000 Euro erhöht. Vom Land Hessen kommen für den dauerhaften Betrieb des Zentrums 150.000 Euro jährlich hinzu.

Nazis ermordeten 800 Sinti und Roma aus Hessen

Die Sinti und Roma sind eine Volksgruppe, die vor über 1000 Jahren aus dem Nordwesten Indiens nach Westen abwanderte. Sie sind

eine Teilgruppe der Roma und seit über 600 Jahren im deutschsprachigen Raum heimatisiert. Die etwa 70.000 hier lebenden deutschen Sinti und Roma sind eine nationale Minderheit sowie Bürgerinnen und Bürger dieses Staates. Neben Deutsch sprechen sie als zweite Muttersprache die Minderheitensprache Romanes, auch Romani genannt, die weltweit von fast sechs Millionen Menschen gesprochen wird.

Die Darmstädter Sinti und Roma lebten überwiegend als

Arbeiter und Handwerker in der Altstadt. Sie besaßen zum Großteil die deutsche Staatsangehörigkeit. Obwohl die Weimarer Reichsverfassung von 1919 alle deutschen Reichsbürger vor dem Gesetz für gleich erklärte und somit ihnen auch das Recht auf die freie Berufsausübung und Niederlassung gab, wurden die Sinti und Roma schon in der Weimarer Republik diskriminiert.

Während der nationalsozialistischen Diktatur fielen in Deutschland 17.000 Sinti und

Roma dem Völkermord der Nazis zum Opfer, 800 Ermordete stammten aus Hessen. In Darmstadt wurden sie, gemeinsam mit Juden, vom Güterbahnhof in Konzentrationslager transportiert. Das Mahnmal in der Großen Bachgasse vor der Stadtbibliothek erinnert seit 1997 daran, ebenso wie seit 2004 ein Denkmal am Güterbahnhof. Einige der Darmstädter Sinti und Roma wohnten in der Nähe des Mahnmals in der Großen Bachgasse.

Nur durch massive Proteste wurde die Ermordung als Völkermord offiziell erst 1982 anerkannt. Im selben Zeitraum gründete sich der Landesverband mit Sitz in Darmstadt, der rund 8000 Sinti und Roma in Hessen vertritt. Ein weiterer Erfolg war, dass die Bevölkerungsgruppe seit 1995 in Deutschland als nationale Minderheit mit eigener Sprache anerkannt ist.

„Die Abneigung gegen Sinti und Roma hat die Nazizeit überlebt. Hier helfen keine Ausflüchte und Hinweise auf den Duden und ähnliche Lexika. Es wäre doch an der Zeit, auch durch gerichtliche Schritte die Gleichsetzung des Begriffs ‚Zigeuner‘ mit Kriminellen zu ächten und damit wenigstens für offizielle Stellen aus der Welt zu schaffen“, sagte vor über 30 Jahren Simon Wiesenthal, Leiter des Dokumentationszentrums des Bundes Jüdischer Verfolgter des Naziregimes in Wien.

Doch noch heute, rund 78 Jahre nach der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, herrschen Vorurteile gegen die ethnische Minderheitengruppe, obwohl sie deutsche Namen tragen und bestens integriert sind. Sie werden als „Zigeuner“, „Asoziale“, „Berufsverweigerer“ bezeichnet und wer bettelnde Frauen mit Kopftuch und Kind auf dem Arm in der Darmstädter Fußgängerpassage sieht, denkt womöglich unmittelbar an „Roma-Banden“.

Das „Denkzeichen“ am Darmstädter Güterbahnhof erinnert an die Deportation von Juden, Sinti und Roma im Jahr 1943.
Foto: Guido Schiek



Zur Erinnerung an die Juden und Sinti die 1942/43 von diesem Ort aus in die Vernichtungslager deportiert wurden

Denkzeichen Güterbahnhof
Initiative Gedenkort Güterbahnhof Darmstadt 2004